

Einen literarischen Beitrag leisten Naděžda Heinrichová und Petra Poláková (Universität Hradec Králové, Pädagogische Fakultät) im fünften Kapitel ‚Täter und Opfer.‘ Hanna Schmitz – ein Frauenschicksal in der dunklen Epoche Deutschlands.“ Mit der Analyse der fiktiven Figur Hanna Schmitz in Bernhard Schlinks Roman „Der Vorleser“ werden die Themen Täter, Opfer, Schuld und Verantwortung aufgegriffen und diskutiert.

Anschließend widmen sich Petra Besedová und Martina Podhorníková (Universität Hradec Králové, Pädagogische Fakultät) am konkreten Beispiel des Nibelungenlieds dem Thema „Literarische Texte im Fremdsprachenunterricht.“

Im letzten Beitrag behandelt Tatjana Schöffner (Technische Universität Dresden) das Thema „Erfahrungen in der Arbeit mit Lehrwerken im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (DaF) an tschechischen und slowakischen Hochschulen.“

Im Anschluss an den Hauptteil folgt ein Abstrakt, das auf den Inhalt der einzelnen Kapitel eingeht. Es ist sowohl in einer deutschen als auch einer englischen Version vorhanden. Danach finden sich ein Literaturverzeichnis zu den einzelnen Beiträgen und ein Autorenverzeichnis zu den jeweiligen Wissenschaftlern und ihren Schwerpunkten. Email-Adressen mit Kontaktmöglichkeiten sind ebenfalls gegeben. Die Monographie schließt mit einem Namen- und Sachregister.

Miriam Lazic

Corino, Karl (Hrsg.): **Erinnerungen an Robert Musil. Texte von Augenzeugen.** Wädenswil: Nimbus, 2010. 507 S. ISBN 978-3-907142-53-0.

So variantenreich wie manche Manuskripte Musils, so facettenreich kann auch seine Persönlichkeit in Zeitzeugnissen erscheinen. Karl Corino, der die Grundlagen der Musil-Forschung nicht nur durch seine verdienst- und anspruchsvollen autobiographischen Bücher (*Robert Musil. Leben und Werk in Bildern und Texten*, 1988; *Robert Musil. Eine Biographie*, 2003) und die Mitarbeit an der Digital-Edition des Musilschen Euvres (*Robert Musil Klagenfurter Ausgabe*, 2009) bereicherte, sondern im Laufe von über vierzig Jahren auch manch einen anderen Musil-Beitrag beisteuerte, liefert mit dem im Musil-Jubiläumsjahr erschienenen Erinnerungsband einen überzeugenden Beweis dafür. Zwar kennt man mittlerweile manch eine dort abgedruckte Quelle, wiewohl nur auszugsweise, aus oben genannten Monographien, oder anderen Publikationen, doch liegen dieselben jetzt – nicht mehr nur als Zitat bzw. in einem reichhaltigen Anmerkungsapparat verstaut – beieinander abgedruckt vor.

Durch den Charakter seines Inhalts, des Umfang und nicht zuletzt durch das Gewicht im ursprünglichen Sinne des Wortes scheint der Band – unbeschadet aller faktographischen Präzision – auch einen nicht allzu begrenzten Leserkreis ansprechen zu können. (Mit der Schriftgröße und dem größeren Zeilenabständen sind auch ältere Leser sehr wohl bedient.) Neben der in kleineren Mengen wohl dosierten und geordneten Materialfülle und den Neuheiten (etwa 2 Fünftel machen /bisher/ ungedruckte Quellen aus) wird der Leser ausdrücklich auf Lücken und „Datenverluste“ aufmerksam gemacht, sei es durch die „Latenzphase“ des Autors (nach der Veröffentlichung von *Törleß*), durch den sozialen Stand (etwa im Falle von H. Dietz), durch besondere Umstände (Krieg, Exil) oder das Ableben von wichtigen Zeugen (Johannes von Allesch) sowie andere Hindernisse bei der Befragung von Zeitzeugen bedingt. (Im letztgenannten Falle etwa bei Musils Brünner Mitschüler G. Donath, der sich durch Musils unfreundliche Bemerkungen in den mittlerweile publizierten Tagebüchern veranlasst sah, eine künftige Zusammenarbeit zu verweigern.)

Der Herausgeber unterstreicht, dass die erwogene Eigenschaftslosigkeit für Musil und dessen Mann ohne Eigenschaften nicht bedeutet habe, „ohne Qualität zu sein, sondern sich nicht mit ihnen [: Eigenschaften] in eins zu setzen“. In der kakanischen Charakterologie gelte es nach Musil, dass ein Landesbewohner neun bzw. zehn Charaktere (an dieser Stelle steht noch nicht das überstrapazierte Modewort Identität!) habe, wobei der letzte nur darin besteht, dass er es ermöglicht, von den vorhergehenden . Abstand zu nehmen. Durch diese „Teilcharaktere“ (Corino) sind wohl auch zum

großen Teil auch Domänen umrissen und abgedeckt, in denen die jeweiligen Texte angesiedelt sind. Die bereits im Vorwort betonte Widersprüchlichkeit der Sichtweisen tritt in der Abfolge der Texte selbst vor Augen und wird bei etwaigen Gedächtnisirrtümern, feststellbarer Kontra- bzw. mangelnder Faktizität im Anmerkungsapparat immer wieder vermerkt und durch Querverweise „verlinkt“.

Das Material wird in chronologischer Folge dargeboten, wobei sich die Unterteilung in Abschnitte aus Musils Biographie vor dem geschichtlichen Hintergrund (1880–1900, 1900–1914, 1914–1918, 1918–1925, 1926–1930 usw.) ergibt. Manche Personen, seien es Familienangehörige, seien es Bekannte oder Freunde, kommen mehrfach in verschiedenen Abschnitten zu Wort. Der Umfang reicht dabei von ein paar Zeilen bis zu ein paar Seiten, der längste stammt von dem Germanisten W. Rasch (12 Seiten), allerdings mit zwei ganzseitigen Fotos), jedoch durchgehend nach dem Motto „in der Kürze liegt die Würze“. Die Texte sind mit Bildmaterial durchsetzt, die die jeweilige Person, Personengruppe, Artefakte oder Orte darstellen. Die meisten Fotos sind zwar auch in Corinos erstgenannter Monographie zu finden, allerdings liegt der Schwerpunkt im letzteren nicht so sehr auf der „Macht der Bilder“ in Konfrontation mit Musils eigenen Texten, sondern bezieht sich primär auf den Text von Musils jeweiligem Gegenüber. Die gesamte Komposition und Strukturierung hat einen raschen Wechsel von Personen, Orten, Umständen ohne Eintönigkeit und Langeweile für den Leser zur Folge. Es kommen diverse Domänen zum Vorschein: Privaträume (Elternhaus, Ehe und Familie), Schule, Beruf, Kaffeehaus, Verlag, Theater, Militär und Kriegsdienst, Behandlung beim Psychotherapeuten und im Krankenhaus, Kongress, Förderkreise, Lesungen an verschiedenen Orten (Schule wie Volkshochschule), ja auch Physiognomie und Statur des Autors in einem Extra-Beitrag zur Sprache. Die eigentliche Rezeptionsgeschichte im Feuilleton etwa bleibt bis auf die berühmte Rezension A. Kers ausgespart, die Stimmen von Germanisten wie G. Lukács, Rasch, Frisé oder H. Mayer fanden ebenfalls Eingang, gefachsimpelt wird gleichwohl nur mäßig. (Die keineswegs trockene und höchst signifikante grammatikalische Auseinandersetzung um den fehlenden Konjunktivgebrauch bei Musil bleibt etwa Morgenstern vorbehalten.) Besonders spannend wird es, wenn man mehrere widersprüchliche Zeugnisse zu einem Phänomen (etwa zum Kongress zur Verteidigung der Kultur) liest. Manches an Erinnertem reicht bis ins Anekdotische hinein, aber nicht nur in Begegnungen mit (erfolgreichen) Schriftstellerkollegen, sondern auch hierin werden menschlich-allzumenschliche Ressentiments Musils manifest und ‚kompletieren‘ mehr oder weniger sympathisch die Charakterzeichnung des Schriftstellers. – Corino versieht dabei jeden Beitrag mit einem knappen Biogramm des Berichtenden.

Im Anhang findet sich eine kurzgefasste Zeittafel zum Lebenslauf, ein Literatur- und Quellenverzeichnis sowie ein Personenregister.

Corinos Arbeiten zeichnen sich bekanntlich durch höchste Akribie und Selbstkorrektur aus. Das wohl Einzige, was man bei der vorliegenden Veröffentlichung beanstanden kann, ist die ziemlich unverfängliche Verwechslung beim Bild auf S. 42. Es handelt sich nicht um den Krautmarkt in Brunn, sondern um den Großen Platz (heute Freiheitsplatz). Im Großen und Ganzen stellt der Erinnerungsband ein spannendes, doch ohne wesentliche Abstriche brauchbares Komplement zu Corinos vorhergehenden Monographien und eine fesselnde, ernst-traurige, mithin auch vergnügliche Lektüre zu Robert Musil dar.

Roman Kopřiva

Hyvärinen, Irma/Liimatainen, Annikki (Hrsg.): **Beiträge zur pragmatischen Phraseologie**. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2011, 225 Seiten. (Finnische Beiträge zur Germanistik 25)

Die pragmatischen (kommunikativen) Phraseme zählen trotz ihrer Frequenz und Grundsatzstellung in der Kommunikation größtenteils zur Peripherie des phraseologischen Bestands, eine systematische Aufmerksamkeit seitens der Forschung blieb ihnen lange enthalten. Dementsprechend ist die Zahl der Publikationen und deren Diversität zu diesem Thema nicht so umfangreich wie die zu anderen Phrasemtypen. So sind grundsätzlich alle Beiträge zur pragmatischen Phraseologie zu